

veränderte Rahmenbedingungen und Problemlagen angezeigt. Voraussetzung dafür ist eine verstetigte, auf die Entwicklung des Beschäftigungssystems, die Zielgruppen der Förderung und die Wirkung der Förderinstrumente fokussierte Arbeitsmarktbeobachtung.

Mit dem sachsen-anhaltinischen Instrument des Arbeitsmarkt Monitor wurden in der Vergangenheit wesentliche informationsseitige Voraussetzungen hierfür geschaffen. Eine Fortentwicklung dieses Instrumentes in Übereinstimmung mit spezifischen Informationsbedarfen und Erkenntniszielen kann für eine ganze Reihe von Politikfeldern von Nutzen sein - sei es Arbeitsmarkt-, Sozial-, Bildungs-, Frauen-, Jugend- oder Wirtschaftspolitik. In diesem Sinne liegt auch die Fortsetzung und Weiterentwicklung des Projektes Arbeitsmarkt Monitor nicht nur im Blickfeld der Sozialwissenschaftler, sondern mindestens ebenso stark im Interesse von Landes- und Regionalpolitik in Sachsen-Anhalt.

Technik und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter

Wie ein soziales Problem eine Region stärken kann...

Karin Scharfenorth, Gelsenkirchen

Kurzfassung

Der Aufsatz beschäftigt sich mit der Entstehung einer neuen Dienstleistungsbranche - der Altenwirtschaft. Die demographische Entwicklung, die Erosion traditioneller Familienstrukturen, der Strukturwandel des Alters und ein nennenswertes Finanzbudget der neuen Altengenerationen drängen zu tiefgreifenden Umbrüchen in der Altenwirtschaft. Dabei stehen die Professionalisierung und marktliche Organisation der traditionell in Eigenarbeit und Ehrenamt erbrachten Unterstützungsleistungen auf der Tagesordnung, genauso wie die Entwicklung von neuen Angeboten. Eine Vision für die Altenunterstützung der Zukunft bietet das 'virtuelle Altenheim'. Dieses Konzept wurde entwickelt, um eine hochwertige Erneuerung der altenbezogenen Infrastruktur mit der Entwicklung neuer Markt- und Beschäftigungschancen zu verbinden.

Gliederung

1. Einleitung: Emotionalisierung der Altersphase
2. Charakteristika der überkommenen Altenhilfe
3. Wachstumsquellen einer neuen Branche 'Altenwirtschaft'
 - 3.1 Demographische Entwicklung
 - 3.2 Erosion traditioneller Familienstrukturen
 - 3.3 Strukturwandel des Alters
 - 3.4 Finanzbudget der neuen Altengenerationen
4. Das 'Virtuelle Altenheim': Vision für die Altenhilfe vor Ort
5. Das 'Virtuelle Altenheim' als regionales Anbieter-Netzwerk

"Alte haben gewöhnlich vergessen, daß sie jung gewesen sind, oder sie vergessen, daß sie alt sind, und Junge begreifen nie, daß sie alt werden können." (Tucholsky, Der Mensch)

1. EINLEITUNG: EMOTIONALISIERUNG DER ALTERSPHASE

Die Lebensphase Alter gilt oft als ein Sonderphänomen, von dem immer nur andere betroffen werden - bis wir selbst alt sind. Die meisten Menschen reagieren sehr emotional auf Fragen des Alterns und des Alters, wahrscheinlich weil es die letzte Lebensphase ist. Das führt dazu, daß das Alter entweder sozialromantisch idealisiert, mit Lebensweisheit verbunden und durch liebenswerte Omas und Opas repräsentiert wird oder mit unerträglichem Siechtum gleichgesetzt, als 'häßliche' Lebenssituation aus dem Bewußtsein verbannt und aus der Diskussion ausgegrenzt wird. Diese Emotionalisierung des Alters spiegelt sich auch in einigen Charakteristika der derzeitigen Altenhilfe wider.

2. CHARAKTERISTIKA DER ÜBERKOMMENEN ALTENHILFE

Charakteristisch für die Altenhilfe ist, daß sie zu einem wesentlichen Teil in Eigenarbeit und als Ehrenamt erbracht und auf den Lohn des guten Gewissens verwiesen wird. Im April 1991 lebten 97% der 60jährigen und älteren in Privathaushalten. Die Anzahl der Hilfe- und Pflegebedürftigen in Privathaushalten konnte zur selben Zeit mit 1,12 Millionen beziffert werden. Soziale Dienste wurden nur von 33% der Pflegebedürftigen und sogar nur 16% der Hilfebedürftigen in Anspruch genommen (BMFuS 1994: 63, 106, 111).¹ Die Hauptlast der Unterstützung und Pflege tragen die Familienangehörigen. Hinzu kommen im Bereich der informellen Altenhilfe - wenn auch in deutlich geringerem Umfang - Nachbarn und ehrenamtliche Helferinnen.

¹ Pflegebedürftigkeit ist in dem entsprechenden Erhebungskonzept definiert als "mindestens mehrfach wöchentlicher Bedarf an Unterstützung bei der Ausführung von körperbezogenen Verrichtungen. Hierbei handelt es sich um Tätigkeiten in den Bereichen Hygiene, Mobilität/Motorik und Ernährung bzw. allgemeinen Aufsichtsbedarf." Unter Hilfebedarf werden Einschränkungen "im Bereich von hauswirtschaftlichen oder sozialkommunikativen Verrichtungen" verstanden, "ohne daß bereits Pflegebedarf vorliegt." (BMFuS 1994: 97).

Charakteristisch für die bestehende Altenhilfe ist außerdem, daß auch die erwerbswirtschaftlich organisierte Arbeit in diesem Feld in unprofessionellen Strukturen verharret. Die Geringschätzung der zumeist weiblichen Reproduktions- und Pflegearbeit im Haus setzt sich an den Arbeitsplätzen der Krankenschwestern, Kindererzieherinnen, Hebammen und vor allem auch der Altenpflegerinnen fort. Die Verdienst- und Karrierechancen sind gering, die physische und psychische Arbeitsbelastung ist hoch, die Beschäftigungsverhältnisse sind oft unzureichend abgesichert. Alles in allem handelt es sich um ein unattraktives Beschäftigungsfeld (siehe auch Naegele 1991: 65 ff., Karsten 1991: 77 ff., Jungkunz 1993: 84 ff.).

Charakteristisch für die Unterstützung und Betreuung älterer Menschen ist schließlich, daß die Wirtschaft bislang von den Marktpotentialen seniorenfreundlicher Produkt- und Dienstleistungsangebote kaum Notiz genommen hat. Sie setzt in weiten Teilen immer noch auf den yuppi (young urban professional) als kaufkräftigen Kunden und ignoriert die Altersgruppenverschiebungen und den gewachsenen Wohlstand der neuen Altengenerationen. Dies beschränkt die Dienstleistungsangebote für ältere Menschen weitgehend auf klassische Hilfsfunktionen wie sie aus der karitativen Tradition heraus erwachsen sind. Dabei treffen wir im wesentlichen auf eine Orientierung, die den alten Menschen als Pflegenden, als Versorgten, als Hilflosen - nicht aber als Kunden - und die Pflegearbeit als unabhängig von ihrer Produktivität ansieht. Auch werden bisher nur wenige Versuche unternommen, Leistungsanbieter zusammenzubinden und Synergiepotentiale auszuschöpfen. Überspitzt könnte man sagen: auch die erwerbsmäßig betriebene Altenhilfe ist keine Dienstleistungsbranche, sondern eine begrenzt professionalisierte Form der familiären Reproduktionsarbeit.

3. WACHSTUMSQUELLEN EINER NEUEN BRANCHE ALTENWIRTSCHAFT'

Zunehmend zeigen sich Entwicklungen, die das Verharren der Altenhilfe in ihren derzeitigen Strukturen zu einem ernsthaften Problem machen; und es gibt deutliche Anzeichen dafür, daß es längst überfällig ist, eine professionelle und hocheffiziente Unterstützungsinfrastruktur für ältere Menschen aufzubauen, die gleichermaßen kundenorientiert ist und "anständige" Arbeit bietet. Mit anderen Worten: es fehlt eine 'Branche Altenwirtschaft', die diesen Markt entwickelt und bedient.

Die potentiellen Wachstumsquellen altenbezogener Dienstleistungen liegen in der demographischen Entwicklung begründet, in der Erosion traditioneller Familienstruktu-

ren, in einem Strukturwandel des Alters und in der Verbesserung der Finanzausstattung der neuen Altengenerationen.

3.1. Demographische Entwicklung

Fast jede vierte Frau und fast jeder sechste Mann in der Bundesrepublik sind zur Zeit 60 Jahre alt oder älter. In den nächsten Jahrzehnten wird sich sowohl die absolute Anzahl der Älteren als auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich vergrößern. Prognosen zufolge werden im Jahre 2010 bereits jedes vierte bis fünfte und im Jahre 2020 jedes dritte bis vierte Mitglied der bundesdeutschen Gesellschaft den 60. Geburtstag erreicht oder überschritten haben.²

Diese Verschiebungen in der Altersstruktur bedeuten erstens, daß die Belastung der mittleren Generation - und zwar insbesondere der Frauen dieser Generation - noch höher wird als heute der Fall. Sie führen zweitens dazu, daß gleichzeitig die Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben weiter steigen wird, wodurch sich die Situation der informellen Altenhilfe noch weiter verschärft. Dies zusammengenommen bedeutet, daß ein Teil der Reproduktions- und Pflegefunktionen wegen Überlastung der privaten Helferinnen aus der häuslichen Familienarbeit ausgelagert werden muß. Dabei besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß der Bedarf an professionellen unterstützenden und pflegenden Dienstleistungen für alte Menschen weiter wächst.

3.2. Erosion traditioneller Familienstrukturen

Ein weiterer Grund für die Erhöhung des Bedarfs an sozialen Dienstleistungen im allgemeinen und altenbezogenen Dienstleistungen im besonderen ist die Erosion traditioneller Familienstrukturen, die teilweise in der demographischen Entwicklung selbst begründet ist, teilweise auf veränderten Wertvorstellungen fußt.

Der Trend zum Single-Haushalt steigt sowohl generell als auch mit zunehmendem Alter, wenn ältere Menschen verwitwen. Mehr-Generationen-Haushalte sind bereits heute die Ausnahme. Die wenigsten 60jährigen und älteren leben in Haushalten mit mehr als zwei Personen: typisch hingegen sind Einpersonen- und Ehepaarhaushalte.

² Basis dieser Angaben sind verschiedene Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung. Sie variieren leicht, weil unterschiedliche Prämissen über die Entwicklung der Geburtenrate, der Lebenserwartung und des Außenwanderungssaldos sowie über die Altersstruktur der Zuwanderer zugrundegelegt wurden. In der Tendenz weisen sie aber alle recht ähnliche Vorhersagen auf. Siehe z.B. Bucher/Siedhoff/Stiens 1992, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 1993, Sommer 1993, zusammenfassend: Deutscher Bundestag - Enquete-Kommission Demographischer Wandel 1994.

Nach Vorausberechnungen wird die Zahl der in Einpersonenhaushalten lebenden Älteren in Zukunft wesentlich schneller ansteigen als die derjenigen Älteren in Mehrpersonen- also auch Ehepaar-Haushalten. Die Anzahl der Hilfs- und Pflegebedürftigen steigt bis zum Jahre 2000 auf ca. 3,58 Millionen, bis zum Jahre 2030 auf rund 4,42 Millionen (BMFuS 1994: 83 f., 110).

Das familiäre Unterstützungspotential hingegen nimmt ab. Häufigere Frauenerwerbstätigkeit, berufliche Mobilitätsanfordernisse und der Trend zu nicht-traditionellen Lebens- und Wohnformen mit neuen, familienfernen sozialen Verpflichtungen führen dazu, daß immer mehr Menschen die Unterstützung und Pflege ihrer Eltern und Großeltern nicht mehr selbständig leisten können oder dies auch nicht wollen. Eine moralische Geißelung dieser Situation ist jedoch unangemessen. Erstens sind hier offensichtlich Belastungsgrenzen erreicht und zweitens ist auch unter den Älteren die Bedeutung von Selbständigkeit und Unabhängigkeit - von der eigenen Familie wie auch von klassischen Versorgungsinstitutionen - enorm gestiegen.

3.3. Strukturwandel des Alters

Neben der demographischen Entwicklung und der Erosion traditioneller Familienstrukturen ist auch ein sogenannter 'Strukturwandel des Alters' für den erhöhten Bedarf an altenbezogenen Dienstleistungen verantwortlich. Dazu gehört vor allem die erhebliche Verlängerung der Altersphase. Dies ist einerseits auf eine kontinuierliche Verlängerung der Lebenserwartung, bedingt durch medizinische Fortschritte und die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, zurückzuführen, andererseits auf die sozioökonomisch geprägte Vorverlegung des Eintritts in den Ruhestand.³ Mit der Verlängerung des Alters ist eine erhebliche Differenzierung dieser Lebensphase verbunden, so daß es zweifelhaft ist, ob die Aufteilung des Lebens in drei Phasen überhaupt noch analytischen Wert hat und nicht vielmehr das Alter entweder in mehrere Phasen zu unterteilen ist oder die Phasenaufteilung ganz fallengelassen werden sollte.

Die zunehmende Differenzierung der Alterslebenslagen bedeutet, daß einerseits zu rechnen ist mit einer Zunahme chronisch-degenerativer Krankheitsbilder und der Multimorbidität⁴ sowie mit der Häufung gerontopsychiatrischer Erkrankungen⁵ in den höheren Altersgruppen. Andererseits ist mit einer großen Gruppe vitaler alter Men-

³ Zwar wird derzeit wieder eine Verlängerung der Lebensarbeitszeit diskutiert, aber die Einführung des vorzeitigen Ruhestands in den 1980er Jahren wird noch einige Zeit nachwirken.

⁴ Unter Multimorbidität versteht man das gleichzeitige Vorliegen mehrerer Erkrankungen.

⁵ Gerontopsychiatrische Erkrankungen sind alterstypische psychische Krankheitsbilder, z. B. Altersverwirrtheit.

schen zu rechnen, denen die Altenhilfe andere Leistungen bieten muß als Pflege. Es sind gerade die niedrighschwelligsten, früh einsetzenden Unterstützungsangebote, welche die selbständige Lebensführung im Alter stärken und verlängern können. Genau diese Angebote hält die überkommene Altenhilfe aber viel zuwenig vor. Zukünftig werden zunehmend solche altenbezogenen Dienstleistungen gefragt sein, die an der Erhöhung der Lebensqualität im Alter ansetzen - unabhängig von Kategorien wie Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit.

3.4. Finanzbudget der neuen Altengenerationen

Gerade bei den jüngeren Alten verändert sich auch das Altersselbstbild. Ihre Perspektive auf weitere 20, 30 oder sogar mehr Lebensjahre verstärkt bei vielen den Wunsch, diese Jahre auch noch richtig zu genießen bzw. sinnvoll zu nutzen. Die extreme Sparhaltung, wie sie für die Altengenerationen der Vergangenheit prägend war, bricht zunehmend zugunsten einer erhöhten Konsumfreudigkeit auf.

Dies wird nicht zuletzt durch das größere Finanzbudget der neuen Altengenerationen verstärkt. Daten des Statistischen Bundesamtes von 1992 über das verfügbare Einkommen der Privathaushalte in Deutschland (alte Bundesländer) zeigen: pro Haushaltsmitglied bezog der durchschnittliche Privathaushalt ein Einkommen von 24.033 DM; das Einkommen je Haushaltsmitglied in einem Rentnerhaushalt lag mit 23.054 DM nur unwesentlich darunter; und die Pensionshaushalte bezogen mit 31.493 DM pro Haushaltsmitglied sogar erheblich über dem Durchschnitt liegende Einkommen. Hinzu kommt noch, daß viele ältere Menschen weitere Einkünfte beziehen, die nicht in diese Berechnungen eingeflossen sind. So haben beispielsweise rund 60% der Haushalte in den alten Bundesländern Lebensversicherungen abgeschlossen, die im Alter zur Auszahlung kommen. Außerdem werden in der nächsten Zeit die angesparten Wertbestände der Wirtschaftswunder-Epoche vererbt - und zwar an Menschen, die bald darauf selbst im Rentenalter stehen: Experten gehen davon aus, daß die Älteren in den nächsten Jahren rund 2 Billionen DM aus Geldvermögen, Immobilienwerten und Lebensversicherungen erhalten werden (Statistisches Bundesamt 1992, Wolf-Doettinchem 1994). Die verbesserte Finanzausstattung vieler älterer Menschen wird vermutlich nicht nur die Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen im engeren Sinne erhöhen, sondern auch in Dienstleistungen übersetzt werden, die im weiteren Sinne die Lebensqualität steigern.⁶

⁶ Durchschnittliche Einkommenshöhen und summarische Vermögensbestände haben selbstverständlich nur eine begrenzte Aussagekraft. Sie geben jedoch immerhin Hinweise auf einen Trend zu wohlhabenderen Altersgenerationen, der auch durch einen Rückgang der Altersarmut in den letzten

4. DAS 'VIRTUELLE ALTENHEIM': VISION FÜR DIE ALTENHILFE VOR ORT

Die geschilderten Entwicklungen stellen für die lokalen bzw. regionalen Akteure der Altenhilfe aktuell eine große soziale Herausforderung dar. Genauso sind sie aber auch eine Chance, auf lokaler bzw. regionaler Ebene neue Märkte für mehr Lebensqualität im Alter zu entwickeln. Hier sind kleinräumige Infrastrukturen gefragt, denn personenbezogene Dienstleistungen sind - zumindest bislang noch - stark auf die räumliche Nähe zum Kunden angewiesen.

Eine mögliche Vision für eine moderne und hochwertige altenbezogene Infrastruktur ist das 'virtuelle Altenheim' (siehe auch Bandemer/Bußmann/Hibert/Scharfenorth 1994, Hilbert/Bandemer/Bußmann 1995). Dabei handelt es sich um ein Unterstützungsangebot, das es ermöglichen soll, in der eigenen Wohnung alt zu werden und in höchstmöglicher Selbstbestimmtheit zu leben. 'Virtuell' ist dieses Altenheim, weil dabei durch die zeitlich begrenzte kundenspezifische Verknüpfung von qualitativ hochwertigen Leistungen aus unterschiedlichen Bereichen ein neues Angebot entsteht, ohne daß dafür jeder einzelne Anbieter das Komplett-Angebot ständig vorhalten muß. 'Virtuell' ist es auch, weil dieses Altenheim keine physisch sichtbare Einheit ist. Der Begriff 'Altenheim' steht vielmehr dafür, alten Menschen in ihrer eigenen Wohnung, Unterstützungsleistungen anzubieten, die gleichwertig zu denjenigen in Spitzen-einrichtungen der stationären Altenhilfe sind oder sogar darüber hinausgehen.

Das 'virtuelle Altenheim' soll folgende Leistungsbereiche abdecken:

- Selbsthilfe und Aktivierung
- Pflege und medizinische Betreuung
- Freizeit
- Wohnen und Haushalten
- Nahrung und Genuß
- bedarfsgerechte unterstützende Technik
- Finanzierungskonzepte
- Mobilität
- Seelsorge
- Kommunikation

Jahren gestützt wird. Allerdings kann die, größtenteils weibliche, Altersarmut noch nicht zu den Akten gelegt werden. Dies zeigt die Notwendigkeit, Strukturen vorzusehen, die auch den weniger wohlhabenden Alten die Teilhabe an hochwertigen Leistungen der modernen Altenarbeit und Altenhilfe ermöglichen.

Mit dem 'virtuellen Altenheim' sollen hochwertige Leistungsangebote für ältere Menschen in privaten Haushalten entstehen. Des Weiteren geht es dabei um mehr und vor allem attraktivere Beschäftigung in altenbezogenen Dienstleistungsberufen. Last not least geht es um die Entwicklung der wirtschaftlichen Chancen eines neuen Marktes.

5. DAS 'VIRTUELLE ALTENHEIM' ALS REGIONALES ANBIETER- NETZWERK

Das 'virtuelle Altenheim' ist als lokales bzw. regionales Netzwerk von Anbietern verschiedenster Dienstleistungen konzipiert. Personenbezogene Dienstleistungen, die in diesem Zusammenhang die größte Rolle spielen, sind nach wie vor nur in unmittelbarer Nähe zum Kunden leistbar. Dies hat immer noch Geltung, obwohl Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmend Einzug auch in diesen Sektor finden und auch im 'virtuellen Altenheim' eine bedeutende Rolle spielen werden. Um den Anforderungen einer modernen Unterstützung älterer Menschen gerecht zu werden, muß eine ganzheitlich orientierte Infrastruktur entstehen, in die Taxiunternehmen und Haushaltsdienstleister genauso eingebunden sind wie Pflegedienste und Anbieter technischer Hilfen.

Damit das Angebot für den Kunden transparent wird und er ein umfassendes Leistungsspektrum abrufen kann, bedarf es der Verknüpfung und Aufbereitung der vielfältigen Einzelangebote durch einzelne Akteure oder Gruppen, die sich als Promotoren dieser neuen Geschäftsidee verstehen und das Unternehmen 'virtuelles Altenheim' starten. Dieses Unternehmen hätte den Charakter einer Agentur oder eines Vermittlungsbüros, könnte aber auch eigene Dienstleistungen anbieten, die das bestehende Angebot ergänzen. Eine solche Institution hat die Chance, mit hohen Qualitätsstandards sowie übergreifenden Marktforschungs-, Innovations- und Marketingaktivitäten, den Markt für die Unterstützung älterer Menschen in privaten Haushalten zu entwickeln und gleichzeitig eine hochwertige soziale Infrastruktur aufzubauen.

Die Koordinationsleistung 'virtuelles Altenheim' kann dabei durch die Möglichkeiten der modernen Telekommunikation erheblich unterstützt werden. Mit Bildtelefonen, und Videophonen (interaktive Bildkommunikation am Fernsehschirm)⁷ kann der Berater, Vermittler, Gesprächspartner dieses Altenheims virtuelle Besuche in den Wohnungen der älteren Menschen machen. Er kann ihnen bei der Lösung bürokrati-

⁷ Der Einsatz von Bildkommunikationstechnologien in diesem Bereich ist bereits erfolgreich in einem Modellversuch in Frankfurt am Main getestet worden. Siehe hierzu ausführlich Erkert/de Graat/Robinson 1993.

tischer Probleme behilflich sein, Dienstleistungen 'vor Ort' vermitteln, gemeinsam mit Experten Fragestunden und Informationssendungen anbieten; er veranlaßt im Notfall umgehend alle notwendige Hilfe und ist jederzeit zum Gespräch bereit. Damit entsteht ein neues Dienstleistungsprofil, das im bisher niedrig bewerteten Bereich der Altenhilfe die Dienstleistung wie die Arbeit aufwertet.

Damit das 'virtuelle Altenheim' eine tragfähige Basis hat, müssen sich die einschlägigen regionalen Akteure 'zusammenraufen'. Kooperation kommt erfahrungsgemäß nicht von selbst - auch wenn sie sich anbietet. Sie muß vielmehr mühsam erkämpft werden. Dies gilt umso mehr für einen Wirtschaftszweig wie die Altenunterstützung, der erst in Teilen existiert, der sich nur zögerlich professionalisiert und der seine festesten Wurzeln immer noch in der karitativen Arbeit hat. Für die Förderung der Altwirtschaft ist es deshalb bedeutsam, daß die lokalen bzw. regionalen Verhandlungen und Diskussionen unter breiter Beteiligung geführt werden, d. h. alle klassischen Altenhilfeanbieter erfassen, aber auch neue und potentielle Anbieter (z.B. Wohnungsgesellschaften) einbeziehen.⁸

LITERATUR

- Bandemer, Stephan von/Bußmann, Ulrike/Hilbert, Josef/Scharfenorth, Karin (1994): Das 'virtuelle Altenheim' - Altern der Gesellschaft als Chance. Jahrbuch 1993/94 des Instituts Arbeit und Technik. Gelsenkirchen: 73-81.
- BMFuS (Hg.) (1994): Die Alten der Zukunft - Bevölkerungsstatistische Datenanalyse. Forschungsbericht. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Bd. 32. Stuttgart/Berlin/ Köln.
- Bucher, Hansjörg/Siedhoff, Mathias/Stiens, Gerhard (1992): Regionale Bevölkerungsprognose 2000 der BfLR. Informationen zur Raumentwicklung, Nr. 11/12: 827-861.
- Deutscher Bundestag - Enquete-Kommission Demographischer Wandel (1994): Zwischenbericht der Enquete-Kommission Demographischer Wandel: Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik. Bundestags-Drucksache 12/7876.

⁸ In der Region Mülheim an der Ruhr/Essen/Oberhausen ist ein derartiger Diskurs gerade im Gange. Er kristallisiert sich im Rahmen der Aktivitäten eines regionalen Arbeitskreises "Technik und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität im Alter", der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ein Modellprojekt 'virtuelles Altenheim' voranzutreiben.

- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (1993): Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis zum Jahr 2010 mit Ausblick auf 2040. DIW-Wochenbericht, Nr. 29: 393-404.
- Erkert, Thomas/de Graat, Thomas/Robinson, Simon (1993): Der Haus-Tele-Dienst in Frankfurt am Main - Westhausen. Projektbericht. In der Reihe: Kuratorium Deutsche Altershilfe, thema, Bd. 71. Köln.
- Hilbert, Josef/Bandemer, Stephan von/Bußmann, Ulrike (1995): Das virtuelle Altenheim - Zielvorstellungen für das Leben im Alter. IAT/Stadt Essen (Hg.): Zuhause Leben im Alter - Technik und Dienstleistungen für mehr Lebensqualität. Dokumentation einer Fachtagung am 8. September 1994. Beiträge zur Regionalentwicklung, Bd. 10. Essen: 20-28.
- Jungkunz, Roswitha (1993): Plädoyer für die Einrichtung von berufsübergreifenden Studiengängen als Beitrag zur Verbesserung der Berufsperspektive von Frauen. In: Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hg.): Soziale Frauenberufe in der Krise. Aufwertung und Berufsperspektiven. Fachtagung der Senatsverwaltung für Arbeit und Frauen, Berlin, in Zusammenarbeit mit KOBRA, Berlin am 10. und 11. Februar 1993. Berlin: 84-95.
- Karsten, Maria Eleonora (1991): Sackgassen - Irrwege der Professionalisierung: Das Beispiel Kinderpflege und Erziehung. In: Rabe-Kleberg, Ursula/Krüger, Helga/Karsten, Maria Eleonora/Bals, Thomas (Hg.): Dienstleistungsberufe in der Krankenpflege, Altenpflege und Kindererziehung: PRO PERSON. Bielefeld: 77-93.
- Naegele, Gerhard (1991): Bedarfsentwicklung - das Beispiel Altenpflege. Anforderungen an die Qualifizierung und Ausbildung der Fachkräfte. In: Rabe-Kleberg, Ursula/Krüger, Helga/Karsten, Maria Eleonora/Bals, Thomas (Hg.): Dienstleistungsberufe in der Krankenpflege, Altenpflege und Kindererziehung: PRO PERSON. Bielefeld: 60-76.
- Sommer, Bettina (1992): Entwicklung der Bevölkerung bis 2030. Ergebnisse der siebten koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Wirtschaft und Statistik, Nr. 4: 217-222.
- Statistisches Bundesamt (1992): Verfügbares Einkommen nach Haushaltsgruppen - Revidierte Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die Jahre 1972 bis 1991. Wirtschaft und Statistik, Nr. 7: 418-447.
- Wolf-Doettinchem, Lorenz (1994): Erbschaften. Eine Marginalie. Wirtschaftswoche, Nr. 47: 41-50.

Ein räumliches Modell der Bank

Klaus Schöler, Kiel

Kurzfassung

Ausgangspunkt für diesen Beitrag ist die empirische Beobachtung regionaler Märkte für Bankkredite. Dieses Phänomen bedarf einer Erklärung, da der Transport von Finanzdienstleistungen geringe und in vielen Fällen entfernungsunabhängige Kosten verursacht. Transportkosten können -im Gegensatz zu güterproduzierenden Unternehmen - nicht die regionale Ursache für regionale Kreditmärkte sein. Als Grund für das beschriebene Phänomen wird die räumlich begrenzte Diffusion kostenloser Informationen über die Kreditnehmer angenommen. Mit steigender Entfernung zwischen Bank und Kreditnehmer reduzieren sich die kostenlos verfügbaren Informationen und führen entweder zu Kreditausfällen oder zu steigenden Kosten der Bank für die Informationsbeschaffung. In beiden Fällen entsteht ein regionaler Kreditmarkt, der unter alternativen Bedingungen untersucht wird.

Gliederung

1. Einführung
2. Annahmen und Grundmodell
3. Der Monopolfall
4. Der Oligopolfall
5. Einige Ergänzungen
6. Zusammenfassung